

neri sich noch immer begeistert an die gemeinsamen Anfänge: „Ich hatte Philipp gerade bei einem Gastspiel als Mephisto in „Faust“ gesehen und war völlig fasziniert. Er war großartig auf der Bühne, und drei Wochen später stand er bei uns im Proberaum – ich konnte es kaum glauben“.

Seither touren Hochmair, der bei Klaus Maria Brandauer am Max-Reinhardt-Seminar studierte und in jüngster Zeit vor allem wegen seiner Rolle in „Vorstadtweiber“ auch dem TV-Publikum bekannt geworden ist, und die Dresdner Band „Elektrohand Gottes“ quer durch die deutschsprachigen Lande; Abste-

ien. Aber anders als dort, wo er die Darstellung im Außen betont, zieht er hier das Publikum soghaft in Tiefen des Jedermann'schen Innenlebens. Hochmair entpuppt sich als virtuoser Sprachkünstler, der seine Seele auf die Achterbahn setzt und den Mitreisenden die Tür aufhält. Mal gibt er sich einem Engel gleich mit zärtlich glockenklarer Stimme, dann wieder samtig warm als schmeichelnder Verführer, um sich im nächsten Moment brutal wie ein Donnergott über die Geschehnisse zu erheben. Jedem Charakter verleiht Hochmair eine eigene Stimme voll ungeahnter Kraft. Dennoch bleibt das Pathos der altdeutschen

Sprache bewahrt. Das liegt Hochmair auch am Herzen: „Ich möchte das Erlebnis dieser schönen Sprache teilen und die Menschen dafür wieder öffnen“.

In einer streng gekürzten Fassung fallen einige Figuren weg, was die Handlung nicht schmälert, dafür die Aussage konzentriert: Mit gerade mal 40 Jahren befindet sich der Protagonist auf dem Höhepunkt seines Lebens. Er feiert sich und sein Vermögen in bester Gesellschaft, zwischendurch jagt er neuen Erfolgen hinterher und wird dafür umjubelt. Als sich unvermittelt der Tod

wird.

Zeitlich wird das Geschehen im Hier und Jetzt verankert – das macht die als Ouvertüre angelegte Nummer Eins auf der Platte klar: Gesprächsschnipsel wie aus Nachbars Garten werden von ersten fetten Gitarrenbeats und Singer-Songwriter-Melodien eingefangen. Und spätestens wenn kurz darauf das Motorrad aufheult, gibt es kein Entrinnen mehr. Der Zuhörer wird mitgerissen und begibt sich auf eine rauschhafte Fahrt in Jedermanns seelische Abgründe.

Die Band Elektrohand Gottes füllt brillant den Rahmen, den Hochmair mit seiner Skizzierung festlegt. Sie

Dieses so geschickt geschichtete und sorgfältig aufeinander abgestimmte Zusammenspiel zwischen gesprochenem Wort und Sound ist das Ergebnis des künstlerischen Könnens und absoluter Leidenschaft aller Beteiligten. Es verrät die große Liebe zum kleinsten Detail und lässt aufwendige Studioarbeit erkennen.

Das Hörspiel wurde auf Schloss Röhrsdorf aufgenommen. Es ist im Hoanzi-Verlag erschienen und erhältlich als CD und Langspielplatte oder über sämtliche Streaming-Dienste, wie Spotify, AppleMusic, Deezer, iTunes, abrufbar.

(DSW) ausgerichtet. Für den künstlerischen Nachwuchs ist dieser von besonderer Bedeutung, wie KAH-Intendant Rein Wolfs bekräftigt: „Der Bundespreis ist eine Eintrittskarte in die Ausstellungswelt“.

Ausstellung in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 4, 18. Oktober 2018 – 5. Januar 2020, Di, Mi 10-21 Uhr, Do-So 10-19 Uhr
www.bundeskunsthalle.de
www.mirjamkroker.com

Zeichnungen, wie Räume gebaut

„Suite“: Die Galerie kunstgehäuse zeigt Farbzeichnungen von Stefan Voigt.

Von Heinz Weißflog

Obwohl Stefan Voigt im Neustädter kunstgehäuse nur acht Arbeiten zeigt, handelt es sich um eine beachtliche Präsentation mit einer Auswahl von Farbzeichnungen (Mischtechniken auf Papier) aus verschiedenen Serien, die zwischen 2016 und 2019 entstanden. Vor einigen Jahren noch war Voigt in seinen Bildern narrativer und magischer, in denen er Botschaften vertrat, jetzt trägt die Beschäftigung mit dem Informel ihre Früchte.

Dabei entstehen die Bilder spontan aus dem Gestus und werden, dem Kalkül entsprechend, immer wieder weitergesponnen. Große, heftige Bewegungen im Raum des Bildes erzeugen vage Formen. Balken, rohrförmige und drahtige Linien kommunizieren mit kleineren Flächen und Clustern. Die künstlichen Gebilde tragen technische Züge und erinnern im entferntesten Sinn an elektrische Verdrahtungen, Gerüste oder eine zerstörte, dem Abriss preisgegebene Industrie-architektur.

Für Voigt ist die Linie etwas Leichtes, Zeichnerisches,

wie die Note in der Musik: Dabei spielt der Begriff der Suite eine große Rolle, der sich in der Musik (im Barock) auf die Abfolge von Tänzen und in der Innenraumarchitektur auf die Abfolge von Räumen bezieht, aber auch als Folge von Zeichnungen aufgefasst werden kann. Im Januar 2019 entstanden vier solche Blätter, die diese Zuordnung verdienen, in ihrem Charakter laut und leise, ruhig und bewegt. Voigt arbeitet parallel an mehreren Blättern zugleich, legt sie nebeneinander, um sie so miteinander weiterzutreiben. So baut er im gewissen Sinne Räume, die in der Abfolge einen Zusammenhang bilden.

Die informellen Formen üben einen besonderen Zauber aus. Die Strenge der Konstrukte vermittelt einen eigenwilligen Eindruck von Kreativität, um die es Voigt in vielen seiner Arbeiten geht. Die sich reckenden Liniengebärden haben etwas das Blatt Übergreifendes, Lebendiges, Animistisches, die in vielem an anthropomorphe Figurationen erinnern, ohne selbst Figürliches darstellen zu wollen. Man spürt, dass bereits Gesehenes in die Arbeit



Stefan Voigt, Transfer 2, 2016

REPRO: STEFAN VOIGT

eingeflossen ist, also auch visuelle Erlebnisse künstlerisch verwertet wurden. Nüchtern und sachlich verfolgt der Künstler bei seinem Tun den in ihm ausgelösten visuell-gestischen Prozess, gewissermaßen sich selbst dabei mit Abstand betrachtend. Figürliches und Landschaftliches fließen gleichermaßen in diesen Vorgang ein.

Voigt meidet auf dem Blatt Klischees und endgültige Formen, indem er den Prozess abbricht und in anderer Weise weitertreibt. So entstehen innerpsychische Wachstumsformen, die nur noch mit dem Titel abgeschlossen werden, in dem der Gestus des Bildes bewahrt wird. Voigt vertieft in seinen Titeln „Transfer I und II“, (2016) und in „Seismic“ wie auch in „Einschub“ (2019) und „Schwenk“ den begrifflichen Ausdruck für somatische und abstrakte Sachverhalte, die klar und ohne Kopflastigkeit jede Theoretisierung meiden.

Die Liebe zum Informel und die Beschäftigung mit den Werken von Antoni Tàpies (1923-2012) und K.R.H. Sonderburg (1923-2008) brachten ihm großen Zue-

druck, obgleich er Eigenes hinzuzufügen hat, wie die poetische Stimmung, die in seinen Bildern wohnt. Die innere Freiheit der gestischen Entladungen, dem Schrei verwandt, ließen ihn Bilder schaffen, die sowohl ästhetisch als auch inhaltlich große Anregung, aber auch Irritationen für den Betrachter bereithalten.

Farblich bewegt sich Stefan Voigt in einem für ihn typischen, speziellen Kanon, eher zurückhaltend und sparsam, vom Tiefblau bis zu pastellartigen Valeurs. Weiß wird, vom Bildgrund ausgehend, immer wieder als Farbe eingesetzt, indem diese sich wie ein transparentes Korrektiv über Flächen und Bildelemente legt. Voigt bevorzugt das Hochformat (61 mal 86), die Vertikale, um so die spirituelle Verbindung zwischen unten und oben (Erde-Himmel) und die maskuline Strenge seiner Bildwelt zu betonen.

Ausstellung bis 15. März, Galerie kunstgehäuse, Prießnitzstr. 48, Fr 15-19, Sa 11-15 Uhr, Tel. 0172/18 96 705
www.kunstgehause.de

Ostkunst in der Diskussion

Öffentlicher Abend mit der Kunstministerin

Gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung Dresden veranstaltet das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst am 4. März um 19 Uhr einen öffentlichen Abend zum Thema „Die neue Lust an der Ostkunst – Pure Nostalgie oder späte Würdigung?“. Warum organisieren so viele Museen derzeit Ausstellungen mit Kunst, die während der Zeit der DDR entstand? Ist die Forderung nach mehr Präsenz ostdeutscher Kunst gerechtfertigt und wurden die Werke von ostdeutschen Künstlern tatsächlich verächtlich bewertet und in Depots verbannt? Diesen und weiteren Fragen widmet sich Sachsens Kunstministerin Eva-Maria Stange (SPD) gemeinsam mit Fachleuten und dem Publikum.

Vorher führen Professor Siegbert Rehberg vom Institut für Soziologie an der TU Dresden sowie Thomas Oberender, Intendant der Berliner Festspiele, die Gäste in das Thema des Abends ein. Der Abend findet im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst an der Wigardstraße 17 statt.